



Flucht und Migration werden zum Thema: *Raphaela Kula hat in die Kugel aus Stacheldraht ihren eigenen Reisepass „diebstahlsicher“ eingebaut.*

FOTO: SARAH JONEK

„Geschichten heben wie einen Schatz“

Raphaela Kulas „Strandprojekt“ belebt Viertel im Bielefelder Osten / Eine Zwischenbilanz

VON HEIKE KRÜGER

■ **Bielefeld.** **Raphaela Kulas Inspirationsquelle war das Denkmal für Heimatvertriebene, das der Bildhauer Karlheinz Rhode-Jüchtern 1953 im Auftrag der „Freien Scholle“ für die Straße „Im langen Kampe“ schuf. Der Bielefelder Künstlerin war es aufgefallen, das Standbild einer Familie. Daraus entwickelte sie die Idee, im Osten der Stadt mit seiner bunt gemischten Anwohnerschaft Raum zu schaffen für Geschichten über Flucht, Migration und Neuanfang.**

Die „Freie Scholle“ stellte das Ladenlokal im Haus Nr. 54 zur Verfügung, das bereits als Anwohner-Treff genutzt wurde. Dort ist **Raphaela Kula** seit März jeden Donnerstag zwischen 15 und 18 Uhr zur Stelle, sammelt Geschichten aus der Nachbarschaft.

Etliche Bürgerinnen und Bürger haben sie in den vergangenen acht Monaten aufgesucht, darunter viele Kinder, die, so **Kula**, „ohnehin am wenigsten Schwellenängste plagen“. Sie haben ihre Geschichten mitgebracht – mal schwere, mal heitere, dazu passende Gegenstände. Zum Beispiel die ältere Dame, die 1948 in unsi-

cherer Zeit nach dem Krieg zwölfjährig als Rollschuh-Artistin mit einem Varieté durch die Lande zog. Sie schilderte ihre Erinnerungen, wie stolz sie war, auf der Bühne zu stehen und den Applaus entgegen zu nehmen, welche Freude sie erfüllte, „auf Steuerkarte“ arbeiten zu können. Aber auch, wie schwer ihr die ständigen Schulwechsel fielen, die mit den Ortswechseln einhergingen. Die 78-Jährige hat **Kula** ein Auftrittsplakat und ihr altes Schul-Buch überlassen, jene Kladder, in der jede neue Schule vermerkt wurde.

„Geschichten muss man heben wie einen Schatz“, hat **Raphaela Kula** in den zurückliegenden Monaten gelernt. Viele Menschen seien zunächst sehr zaghaft, könnten sich kaum vorstellen, dass gerade sie eine interessante Geschichte auf Lager haben. „Wenn man ein bisschen gräbt, fördert man oft Erstaunliches zu Tage“, beschreibt **Kula**.

Der Mann, der in Ostpreußen aufwuchs und erst in den 60er Jahren in die BRD kam, hingegen kam sehr gezielt auf die Künstlerin zu: Er erzählte von dem polnischen Tischler, bei dem er und seine Freunde, obwohl deutschstämmig, in der alten Heimat in der Werkstatt mitarbeiten durften. Zu ihm

pfligten sie ein freundschaftliches Verhältnis – inmitten tiefen Misstrauens in einer aus den Angeln gehobenen Welt nach dem Krieg.

Im Schaufenster steht ein kleines Tannenbäumchen, noch ungeschmückt. **Kula** möchte es als Sinnbild für eine traditionelle schlesische Weihnacht herrichten – eine Frau hat ihr die passende Geschichte dazu erzählt. Wie ihre Schwiegermutter sie immer dazu verpflichtet hatte, eine aufwendige schlesische Weihnacht vorzubereiten, in Gedenken an die alte Heimat. Wegen der regel-

re liebsten Plüschtiere ausgeliehen haben, dazu Babyfotos von sich selbst. Die beiden rühren unter den jungen Bewohnern des Stadtteils kräftig die Werbetrommel für das Projekt. Ein Nachbar, aus dem ehemaligen Jugoslawien stammend, brachte seinen Koran mit, in dem er täglich liest, während er sich mit seiner Familie zugleich vollständig in die deutsche Gesellschaft integriert fühlt.

Eine denkwürdige Geschichte hatte auch der Vorstandsvorsitzende der „Freien Scholle“, **Kai Schwartz**, beizusteuern: Er ist selbst in dem Viertel auf-

Schuppen des Silvesterkarpfens ruhten jahrelang im Portemonnaie

mäßig eskalierenden Stimmung unterm Weihnachtsbaum hatte sie es gehasst. Ihre Mitbringsel für **Raphaela Kula**: zwei Schuppen eines Silvesterkarpfens, die jahrzehntelang in ihrem Portemonnaie dafür sorgten, „dass der Familie das Geld nicht ausgeht“. **Kula** hat die filigranen Stücke zwischen zwei Glasrähmchen gepresst, um sie besser ausstellen zu können.

Treue Besucher sind die beiden achtjährigen Freundinnen **Anjuli** und **Melike**, die **Kula** ih-

gewachsen und besitzt noch einen gestreng verfassten Brief eines „Blockwarts“ aus den 50ern, worin dieser sich über die „ungezogenen“ Söhne von **Schwartz' Großvater** beschwerte, die mit ihren Fahrrädern wiederholt über die Gehwege gefahren seien und sich dabei auch noch unhöflich gegenüber den Ermahnungen verhalten hätten.

„Heute bringt uns das zum Schmunzeln, damals war das Realität. Die kinderreiche Nachkriegszeit war keinesfalls

kinderfreundlich“, sagt **Kula**. Ein Fahrrad aus den 50er Jahren, mit Roststellen und Patina, steht passend dazu im Schaufenster.

Die Künstlerin hat auch einen eigenen Beitrag zum Thema Flucht und Migration aufgestellt. Es ist eine große Kugel aus Stacheldraht, in der ihr eigener Reisepass „diebstahlsicher“ eingebaut wurde. Ein drastischer Verweis auf die Bedeutung gültiger Papiere, die Menschen Chancen geben oder sie ihnen eben verweigern. „Es ist auch eine Auseinandersetzung mit meiner eigenen, ungerechtfertigten Privilegiertheit als weiße Europäerin in der Welt“, sagt sie.

2015 ist **Kula** wieder jeden Donnerstag zwischen 15 und 18 Uhr im Ladenlokal „Im langen Kampe 54“ anzutreffen. Langfristig sei eine große, soziale Skulptur aus den Geschichten und Mitbringseln der Besucher geplant. Und auch weitere Kulturveranstaltungen, nach einer Aufführung der Theaterlabor-Produktion „Bios“ in diesem Sommer, sind geplant. Dazu müsse sie allerdings noch ein wenig finanzielle Unterstützung erhalten, schildert die Künstlerin.

Vorsichtig beim Kulturamt angefragt hat sie jedenfalls schon.